

Am Tag der offenen Gartentür können Pflanzenfreunde ein Dutzend private Gärten besuchen **SEITE 21**

Zürich hat ein neues Stadttier – den Biber! **SEITE 21**



Das alkoholfreie Restaurant im Parterre in den dreissiger Jahren.



Das Gebäude an der Kochstrasse im Jahr seiner Fertigstellung, 1934.

Das legendäre Café Boy wird wieder rot

Eine SP-nahe Genossenschaft übernimmt das geschichtsträchtige Restaurant in Zürich Aussersihl

DANIEL FRITZSCHE

Gegründet wurde das Café Boy 1934 von der Proletarischen Jugend Zürich. Die Säle im Haus tragen die Namen sozialistischer und anarchistischer Vorkämpfer: Marx, Bakunin, Luxemburg. Gastronomisch war man im «Boy» im vergangenen Jahrzehnt aber eher bourgeois unterwegs. Serviert wurden lauwarmer Morchelflan, Magerquarkspätzli und confiertes Alpstein-Poulet – zu den entsprechenden Preisen. Die hohe Kochkunst brachte dem Lokal in Zürich Aussersihl einen ausgezeichneten Ruf und 14 Gault-Millau-Punkte ein.

Doch nun stehen im Traditionsrestaurant an der Kochstrasse zwischen Lochergut und Bullingerplatz gewichtige Veränderungen an. Es geht gewissermassen zurück zu den Wurzeln. Das Café Boy wird renoviert, nachher übernimmt eine neue Pächterin. Gemäss Informationen der NZZ ist es eine SP-nahe Vereinigung, die Genossenschaft «Wirtschaft zum Guten Menschen». Deren erklärtes Ziel ist es, einen Raum zu schaffen, «um zu politisieren, trinken und essen». Als geistiges Vorbild gilt das frühere «Cooperativo», wo die

SP Stammgast war. Das Gastronomieangebot soll hochstehend bleiben, aber günstiger werden. «Bei uns soll auch ein Juso oder eine Studentin problemlos einen Teller Spaghetti bestellen können», sagt die Genossenschaftspräsidentin Emy Lalli. Im Restaurant sollen auch SP-Wahlfeiern, Workshops und Veranstaltungen stattfinden.

Im Stil des «Neuen Bauens»

Mit der Übernahme des Cafés Boy ist der früheren SP-Kantonsrätin und ihren Mitstreiterinnen ein Coup gelungen. Über drei Jahre haben sie im Umkreis des SP-Sekretariats ein geeignetes Lokal gesucht. Wo immer im Kreis 3 oder 4 ein Restaurant leer stand, setzte Lalli einen Fuss in die Tür. «Lange war nichts Passendes dabei», erzählt sie. Entweder waren die Betriebe zu klein, zu teuer, oder sie standen am falschen Ort. «Ich habe fast die Hoffnung aufgegeben.» Doch dann kam vor etwa einem Monat der erlösende Telefonanruf der Besitzer des Cafés Boy, der Genossenschaft Bonlieu. «Es hat einfach alles gepasst», sagt Lalli. Mit 70 Innen- und 60 Aussenplätzen sei die Grösse ideal. Die Histo-

rie des charakteristischen Gebäudes im Stil des «Neuen Bauens» sei das Tüpfchen auf dem i.

Gestaltet wurde das Haus vom Architekten Franz Stephan Hüttenmoser als Wohn- und Werkstätte für die «sozialistische Jugendbewegung». Warum das damals alkoholfreie Restaurant im Parterre auf den sonderbaren Namen «Boy» getauft wurde, ist nicht vollständig geklärt. Als eine Erklärung wird im schön gestalteten Jubiläumsband «Proletarische Jugend Zürich» erwähnt, dass der damalige Verwalter im Eröffnungsjahr Vater eines Knaben wurde und seiner Freude darüber Ausdruck verleihen wollte.

Über die Jahre wurde das «Boy» zu einem Versammlungsort der linken Szene. Während des Spanischen Bürgerkriegs und des Zweiten Weltkriegs diente es als Treffpunkt. In den fünfziger Jahren wohnten Mentona Moser und Rosa Grimm über dem Lokal; sie waren Gründungsmitglieder der Kommunistischen Partei der Schweiz. Auch bei den Aufständen in den 1960er und 1980er Jahren spielte das «Boy» eine Rolle.

Obschon die neuen Pächterinnen gut zur Geschichte des Hauses passen, geniessen sie keine Vorzugsbehandlung. So

erhielten sie keinen Rabatt auf den Mietzins. «Wir müssen das Lokal wirtschaftlich führen», sagt Emy Lalli. Sosehr bei ihr die Freude überwiege, spüre sie auch die Verantwortung. Rund 200 Genossenschafter – die meisten mit einem Bezug zur SP – unterstützen das Projekt. Rund 100 000 Franken des Genossenschaftskapitals stammen aus einem Legat der 2013 verstorbenen Alt-Nationalrätin Ursula Leemann-Bossard.

Auch Essen ist politisch

Damit die Beiz ein Erfolg wird, hat die Genossenschaft Hilfe gesucht und diese bei Vivien Jobé gefunden. Die 31-Jährige war einst Zentralsekretärin der Juso Schweiz. Sie hat aber auch die Hotelfachschule Luzern besucht und zuletzt in einer Event-Agentur gearbeitet. Jobé hat ein Konzept verfasst, mit dem sie das Café Boy auf Touren bringen will. Wichtig ist ihr, dass die Quartierbevölkerung und die linke Szene wieder einen Treffpunkt erhalten. Neben einer breiten Preisspanne auf der Speise- und Getränkearte sollen dafür längere Öffnungszeiten an allen sieben Wochentagen gelten.

Ganz in der Tradition des alten «Boy» ist ein wöchentlicher Stammtisch geplant, an dem über Gott und die Welt diskutiert werden soll. «Politik findet im Alltag statt», sagt Jobé. «Auch das Essen und Trinken ist etwas Hochpolitisches.» Darum versteht es sich von selbst, dass die verwendeten Lebensmittel aus fairem Anbau sowie möglichst aus der Region stammen sollen. Auch bei den Arbeitsbedingungen wollen die Genossenschafterinnen sich an ihren eigenen Ansprüchen messen lassen: Die Hierarchien sollen flach, die Löhne transparent sein. Derzeit sind die neuen Pächterinnen auf der Suche nach einer geeigneten Küchenchefin und weiterem Personal. Insgesamt rechnet Jobé mit sieben Vollzeitstellen. Klappt alles nach Zeitplan, dann feiert das Café Boy am 1. September die Wiedereröffnung.

Apropos «Boy»: Der Name bleibt dem Lokal erhalten. Dies sei nur schon wegen des ikonischen, denkmalgeschützten Schriftzugs über dem Eingang Pflicht, sagt Emy Lalli. Und natürlich, weil der Name in der linken Zürcher Geschichte eine Verankerung habe. «Boy» bleibt also «Boy» – trotz neuem Konzept und Frauenstreik.

BEZIRKSGERICHT DIETIKON

Achtzigjährige Frau überfallen und sexuell missbraucht

Ein Mann, der in den achtziger Jahren als Sexualstraftäter verwahrt worden ist, wird wieder straffällig

MICHAEL VON LEDEBUR

An einem Nachmittag im April 2017 folgt ein 56-jähriger Mann einer 80-jährigen Frau in ein Mehrfamilienhaus in Dietikon. Er betritt mit ihr den Lift. Als die Frau ihre Wohnung betritt, verschafft sich der Mann Zugang. Er schneidet ihr mit einem Messer die Kleider vom Leib, fesselt sie, vergeht sich auf brutale Weise an ihr und befriedigt sich dabei selbst. Nachdem er zum Höhepunkt gekommen ist, quält er sie weiter. Dann lässt er sie gefesselt in lebensgefährlicher Position zurück und flieht mit wenigen tausend Franken Beute.

Der Mann, der kurz nach der Tat verhaftet und überführt wurde, stand am Freitag vor dem Bezirksgericht Dietikon. Der Tathergang wird von niemandem

bestritten, und auch in der Bewertung gibt es keine Zwischentöne. Sowohl der Staatsanwalt als auch der Verteidiger sprechen von einer grausamen Tat. Der Beschuldigte sagte, es sei «ein Wahnsinn, was ich da alles gemacht habe». Eine Gutachterin hat bei dem Mann zwei verschiedene Formen von Schizophrenie diagnostiziert. Auf seine Krankheit dürfte zurückzuführen sein, dass er glaubte, die Frau habe ihn bei ihrem Hundespaziergang angelächelt. Sie war ein absolutes Zufallsopfer. An jenem Tag im April war der Mann ziellos unterwegs gewesen.

Der Täter ist kein unbeschriebenes Blatt. In den achtziger Jahren überfiel und vergewaltigte er mehrere Frauen; der «Blick» nannte ihn damals «Sex-Unhold Nummer 1». Während einiger

Jahre wurde er verwahrt, dann jedoch aufgrund eines positiven Gutachtens freigelassen. Zwei Jahrzehnte lang gelang es dem Mann offenbar, eine normale Existenz zu führen. 2013 verlor er seine Arbeit in einem Umzugsunternehmen und verwehrte zusehends. Er lebte zuletzt im Wald und führte seine Habseligkeiten mit Moped und Anhänger mit sich. Mehrere Male wies er sich selbst in die Psychiatrie ein. Der Mann stammt aus schwierigen Verhältnissen: Mutter, Vater sowie eine von zwei Schwestern begingen im Verlaufe der Jahre Suizid.

Inwiefern die Taten des Mannes in den achtziger Jahren im heutigen Verfahren eine Rolle spielen sollen, war zwischen Staatsanwalt und Verteidiger heftig umstritten. Letzterer argumentierte,

auch der Beschuldigte habe ein Recht auf einen gelöschten Strafregisterauszug nach zwei Jahrzehnten. Er rügte, die Polizei habe aktiv Ermittlungen aufgenommen, um die Vorgeschichte des Mannes zu rekonstruieren. Er forderte, dass ein altes psychiatrisches Gutachten aus den Akten entfernt werde.

Die Frage ist aus Sicht der Verteidigung wichtig, weil sich abzeichnet, dass das Gericht den Beschuldigten zwar zu einer unbedingten Gefängnisstrafe verurteilen, die Strafe aber zugunsten einer stationären Massnahme in einer geschlossenen Anstalt aufschieben wird. Dies fordern Anklage wie Verteidigung. Diese Massnahme wird von Gesetzes wegen in periodischen Abständen richterlich geprüft. Bei einer solchen Überprüfung sei es wichtig, ob sich die alten

Gutachten noch in den Akten befänden oder nicht, so der Verteidiger. Der Staatsanwalt erwiderte, es sei entscheidend, Kenntnisse über das Vorleben eines Menschen zu haben. Andernfalls könne man ihn weder korrekt behandeln noch den Erfolg einer Therapie richtig einschätzen. Auf das Verfahren und das Strafmass hätten die alten Akten hingegen richtigerweise keinen Einfluss.

Seit zwei Jahren ist der Beschuldigte in der Klinik für Forensische Psychiatrie in Rheinau untergebracht. Der Verteidiger strich heraus, er habe die Therapie erfolgreich in Angriff genommen. Der Mann verfolgte die Verhandlung dem Anschein nach apathisch. Das Urteil steht noch aus.

DG 180 033, Urteil noch ausstehend.